



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

**«Mitwirkung» im Spannungsfeld kreativer Initiativen und eingrenzender
Realitäten - zur Wichtigkeit der Analyse des sozialen, politischen und
historischen Projektkontexts**

Geiser, Urs ; Zaugg Stern, Marc ; Ejderyan, Olivier

Abstract: «Mitwirkung» ist heute auch bei Hochwasserschutz- und Renaturierungsprojekten eine wichtige Dimension, die es zu unterstützen und weiter zu entwickeln gilt. Doch trotz des Einsatzes auch innovativer Mitwirkungsinstrumente können Projektplanungen blockiert oder doch erschwert werden. Wissenschaftliche Fallstudien zu konkreten Wasserbauprojekten an Thur, Aare und 5eymaz zeigen die Bedeutung des rechtlichen, politisch-sozialen, wirtschaftlichen und insbesondere des historischen Kontextes, innerhalb dessen Wasserbauprojekte geplant und Mitwirkungsverfahren eingesetzt werden. Verbesserte Kenntnisse dieses oft komplexen Kontexts können wesentliche Einsichten zur Optimierung von Mitwirkungsprozessen ergeben. Der Artikel schlägt hierzu das Verfahren einer Kontextanalyse vor.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77106>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Geiser, Urs; Zaugg Stern, Marc; Ejderyan, Olivier (2006). «Mitwirkung» im Spannungsfeld kreativer Initiativen und eingrenzender Realitäten - zur Wichtigkeit der Analyse des sozialen, politischen und historischen Projektkontexts. *Ingenieurbiologie*, 16(3):3-7.

«Mitwirkung» im Spannungsfeld kreativer Initiativen und eingrenzender Realitäten – zur Wichtigkeit der Analyse des sozialen, politischen und historischen Projektkontexts

Urs Geiser, Marc Zaugg Stern, Olivier Ejderyan

Zusammenfassung

«Mitwirkung» ist heute auch bei Hochwasserschutz- und Renaturierungsprojekten eine wichtige Dimension, die es zu unterstützen und weiter zu entwickeln gilt. Doch trotz des Einsatzes auch innovativer Mitwirkungsinstrumente können Projektplanungen blockiert oder doch erschwert werden. Wissenschaftliche Fallstudien zu konkreten Wasserbauprojekten an Thur, Aare und Seymaz zeigen die Bedeutung des rechtlichen, politisch-sozialen, wirtschaftlichen und insbesondere des historischen Kontextes, innerhalb dessen Wasserbauprojekte geplant und Mitwirkungsverfahren eingesetzt werden. Verbesserte Kenntnisse dieses oft komplexen Kontexts können wesentliche Einsichten zur Optimierung von Mitwirkungsprozessen ergeben. Der Artikel schlägt hierzu das Verfahren einer Kontextanalyse vor.

Keywords

Mitwirkung, gesellschaftlicher Kontext, Kontextanalyse, Hochwasserschutz- und Renaturierungsprojekte

La participation tiraillée entre initiatives créatives et réalités contraignantes – De l'importance de l'analyse du contexte social, politique et historique d'un projet

Résumé

La participation est aujourd'hui un élément important des projets de protection contre les crues et de renaturation, qu'il convient de soutenir et de développer. Toutefois, l'utilisation d'instruments de participation innovants n'empêche pas nécessairement le blocage ou le ralentissement de l'élaboration d'un projet.

Des travaux scientifiques portant sur les cas de la Thur, de l'Aar et de la Seymaz montrent l'importance du contexte légal, socio-politique, économique et surtout historique dans lequel sont planifiés les projets d'aménagement de cours d'eau et appliquées les procédures participatives. Une meilleure connaissance de ce contexte, souvent complexe, permet d'optimiser les processus participatifs. Pour ce faire, cet article propose la procédure de l'analyse de contexte.

Mots-clés

Participation, contexte social, analyse de contexte, projets de protection contre les crues et renaturation

1 Einleitung

Der Begriff der «Mitwirkung» ist heute aus der Planung und Umsetzung raumwirksamer Massnahmen in der Schweiz nicht mehr wegzudenken. Früh wurde die Bedeutung der aktiven Beteiligung betroffener Gruppen etwa bei Prozessen der Raumplanung erkannt (Tanquerel 1988), später aber auch in Sektoralpolitiken wie der Waldnutzung (BUWAL 1996) oder der Abfall- und Sondermüllproblematik (Renn et al. 1998). Und mit dem neuen Wasserbaugesetz von 1991 wurde «Mitwirkung» ein wesentlicher Baustein auch des aktuellen Umganges mit Fliessgewässern.

«Mitwirkung» umfasst natürlich ein sehr grosses Spektrum an Verfahren zum Einbezug der betroffenen Interessen. Zu diesen gehören auch konventionelle Formen demokratischer Steuerung – zum Beispiel die Verabschiedung von nationalen oder kantonalen Wasserbaugesetzen oder Verordnungen durch

das Volk. Vernehmlassungsprozesse zu Vorstudien bei Hochwasserschutzprojekten sind ebenfalls Mitwirkungsverfahren, in denen die breite Öffentlichkeit wie auch Verwaltungsstellen «mitbestimmen» oder zumindest ihre Meinung einbringen können.

Mit dem Begriff Mitwirkung wird aber meist auf unkonventionellere Verfahren oder Instrumente des Einbezugs organisierter wie nicht organisierter Interessen verwiesen. Die entsprechende Wegleitung des früheren Bundesamts für Wasser und Geologie (BWG) nennt hierzu verschiedene Möglichkeiten wie etwa Vorträge durch Fachleute, Diskussionsabende, Exkursionen vor Ort, Ausstellungen, Arbeitsgruppen mit Moderation, Information über lokale Medien, oder interdisziplinäre Begleitkommissionen (BWG 2001: 32). Weitere Möglichkeiten zeigt das neue Handbuch zu Entscheidungsfindung im Wasserbau, das im Rahmen des Rhone-Thur-Projekts (siehe <http://www.rivermanagement.ch>) entstanden ist (Hostmann et al. 2005).

Die Erwartungen an den Einsatz von Mitwirkungsverfahren im Bereich raumwirksamer Politiken sind gross – die schon oben erwähnte Wegleitung des BWG etwa hält fest: «Jede Massnahme des Hochwasserschutzes soll auf einer nachvollziehbaren, transparenten und umfassenden Interessenabwägung basieren. Das heisst, dass durch Kommunikation und Diskussion ein für alle Beteiligten tragfähiger Kompromiss gefunden werden muss. (...) Zweck dieses Vorgehens ist es, tragfähige Projekte zu erreichen und damit die Akzeptanz der damit verbundenen Massnahmen zu verbessern» (BWG 2001: 32).

Ohne Zweifel ist der Einsatz von Verfahren der Mitwirkung – auch bei Hochwasserschutz- und Renaturierungsprojekten des Hochwasserschutzes – wichtig und zu unterstützen. Zunehmend können entsprechende Beispiele aus der konkreten Praxis Erfolgsgeschichten vorweisen (die es allerdings noch besser zu dokumentieren gilt). WasserbauerInnen sehen sich dementsprechend heute vermehrt als ModeratorInnen von Planungs- und Umsetzungsprozessen (Kienast et al. 2005).

2. Die Wichtigkeit des «Kontexts»

In der Wasserbaupraxis zeigt es sich aber immer wieder, dass auch mit dem gutgemeinten und sorgfältigen Einsatz vom Mitwirkungsverfahren an sich noch kein Erfolg – im Sinne einer breit akzeptierten Projektumsetzung – garantiert ist. Im Rahmen des Rhone-Thur-Forschungsprojekts wurden deshalb Planungs- und Umsetzungsprozesse verschiedener Wasserbauprojekte an Aare (BE), Thur (TG) und Seymaz (GE) detailliert aufgearbeitet und analysiert. Dabei zeigte sich, dass der *rechtliche, politisch-soziale, wirtschaftliche und historische Kontext eines Wasserbau- oder Renaturierungsprojekts* von entscheidender Bedeutung für dessen Akzeptanz sein kann. Was damit gemeint ist, illustrieren folgende Beispiele.

Rechtlicher Kontext: Damit sind die Normen und Leitlinien gemeint, welche die Wasserbaupraxis direkt (z.B. Wasserbaugesetz, kantonaler Richtplan) oder indirekt orientieren (z.B. Eigentums-, Nutzungs- und Schutzregime). Die Analyse der Fallbeispiele durch Zaugg Stern (2006) und Ejderyan (2006) zeigte auf, dass die Neuorientierung des Wasserbaus in den 1980er und 90er Jahren die bisherigen Nutzungs- und Schutzregime im Gewässerbereich, die bis anhin häufig durch lokale Akteure dominiert worden waren, in Frage stellte. Die betroffenen Gruppen wie etwa Grundeigentümer, Gemeinden, Schwellenkorporationen oder Bürgergemeinden setzten sich deshalb oft dafür ein, dass wesentliche Elemente des «alten Regimes» fortbestehen konn-

ten. Wichtig waren dabei etwa die Regelung der lokalen Wasserversorgung, die finanzielle Beteiligung der Gemeinden im Gewässerbereich, der Einbezug der lokalen Landwirtschaft und des lokalen Gewerbes in Wasserbau und Unterhalt oder die etablierte Freizeitnutzung.

Die durch den Wandel ausgelösten, oft langwierigen Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse *innerhalb dieser Gruppen* zeitigten einen wesentlichen Einfluss auf die analysierten Projekte. So konnte sich etwa die Bürgergemeinde von Niederneunforn an der Thur aufgrund interner Differenzen nicht zum Verkauf ihres Auenwalds entschliessen und verzögerte damit während längerer Zeit die geplante grosse Aufweitung im Schafäuli. Diese stellte jedoch eine wichtige ökologische Massnahme der zweiten Thurkorrektur und eine wesentliche Grundlage für die Ausschüttung von Bundessubventionen dar. Im Falle des nach den Hochwassern von 1999 ausgearbeiteten Hochwasserschutz- und Auenrevitalisierungsprojekts Belpmoos wehrte sich die Bürgergemeinde von Belp als betroffene Grundeigentümerin schon seit den 1980er Jahren gegen die geplante Anbindung der Belpau an die Aare, die durch die im Projekt vorgesehene Rückversetzung des Damms hinter die Aue hätte erreicht werden sollen. In der Diskussion innerhalb der Bürgergemeinde blieben selbst die seit den 1990er Jahren ausgeführten punktuellen Renaturierungen in der Belpau lange Zeit umstritten. Die lokal einflussreiche Bürgergemeinde half dann auch bei der Mobilisierung gegen das Projekt «Belpmoos» mit und trug wesentlich dazu bei, dass das Vorhaben trotz des Einsatzes eines Mitwirkungsverfahrens im Frühling 2000 sistiert werden musste.

Politisch-sozialer und ökonomischer Kontext: Rechtliche Rahmenbedingungen und die vorherrschende Nutzungs- und Schutzpraxis müssen vor dem Hintergrund des politischen und ökonomischen Projektkontexts und der dabei einflussreichen Akteure gesehen werden.

Die 1998 lancierte Renaturierung der

Seymaz im Kanton Genf berücksichtigte von Anfang an die Prinzipien der Mitwirkung – trotzdem verzögerte sich die Konsensfindung beträchtlich. Die Analyse von Ejderyan (2006) zeigte unter anderem, dass die Beziehung zwischen zwei wesentlichen Akteuren politisch vorbelastet war. Ein im jetzigen Aushandlungsprozess einflussreicher Landwirt hatte in den 1980er Jahren eines seiner Grundstücke zwar mit kantonaler Bewilligung, aber nicht bewilligungskonform aufgeschüttet, um die regelmässige Versumpfung durch ansteigendes Grundwasser zu verhindern. Der WWF Genf reichte daraufhin beim Kanton eine rechtliche Klage gegen ihn ein. Der damalige Anwalt des WWF Genf, der diese Klage redigierte, ist heute Regierungsrat und leitet das für Renaturierung zuständige Departement. Da er sich phasenweise am aktuellen Renaturierungsprojekt an der Seymaz beteiligt, traf er im Rahmen bestimmter Mitwirkungsschritte wieder auf seinen früheren Kontrahenten. Im Verlaufe der Planung haben sie jedoch – und auch dies kann eine Folge von «Mitwirkung» sein – zu einer kollegialen Kooperation gefunden.

Im Falle der Thurkorrektur im Kanton Thurgau (1979–2005) hatten die Projektverantwortlichen während längerer Zeit Mühe, die Grundsätze und Zielsetzungen des heutigen Hochwasserschutzes gegen die koordiniert auftretenden Interessen von Bewirtschaftern, Grundeigentümern und lokalen Gemeindebehörden verankern zu können. Diese lokal einflussreiche Koalition verfügte über wirksame rechtliche und politische Mittel wie z.B. kommunale Mitsprachemöglichkeiten bei der Finanzierung des Wasserbaus und Unterhalts, private Eigentumsrechte oder politische Netzwerke im Kanton, die sie zur Erreichung ihrer Zielsetzungen einsetzen konnte. In der politischen Situation des landwirtschaftlich geprägten Kantons Thurgau konnten zudem Einschränkungen oder sogar die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung zugunsten von Massnahmen des Natur- oder Hochwasserschutzes nur langsam und behutsam durchgesetzt werden. Bis heute verhindert der Einfluss der Landwirtschaft

in Politik, Verwaltung und Gesellschaft eine abschliessende Nutzungsregelung für die eigentlich dem Hochwasserschutz vorbehaltenen Thurvorländer (Zaugg Stern 2006).

Historischer Kontext: Die obigen Ausführungen illustrieren die Bedeutung des Zeitfaktors. Viele Projekte haben eine Vorgeschichte, welche durchaus auf das aktuelle Unterfangen Einfluss nehmen kann. Vergangene raumwirksame Interventionen im oder nahe dem geplanten Projektperimeter wie etwa Landumlegungen, der Bau einer Strasse oder die Umsetzung eines Wanderwegs mögen zwar bei der Verwaltung als abgeschlossen gelten, können bei anderen Betroffenen aber immer noch präsent sein – insbesondere dann, wenn Konflikte auftraten. Für einen Grundeigentümer kann ein Projekt, das ihn vor Jahrzehnten betraf, noch eine wichtige Referenz für die Kommunikation mit «dem Kanton» oder «der Gemeinde» sein, wenn dieses in der Verwaltung schon längst «vergessen» ist. Bei der Analyse des Projekts Seymaz (Ejderyan 2006) zeigte sich dies deutlich. Anfang der 1990er Jahre wollte die Firma Reuters ihren europäischen Sitz in der Umgebung der Seymaz neu bauen. Dazu musste eine grössere Fläche Landwirtschaftsland in die Bauzone umgezont werden, darunter auch Land von Landwirten, die jetzt vom aktuellen Renaturierungsprojekt betroffen sind. Die Landwirte organisierten ihren Widerstand gegen diese Umzonung, erreichten aber lediglich eine Abgeltung durch Kompensationsmassnahmen wie Drainagen. Die vom Kanton aus wirtschaftlichen Gründen forcierte Umzonung führte einerseits zu einer beträchtlichen Reduktion der den Landwirten verbleibenden Anbauflächen. Andererseits hatte sie eine auf lange Zeit negative «Grundstimmung» gegenüber «dem Kanton» zur Folge. Viele Landwirte erachten vor diesem Hintergrund auch die aktuelle Renaturierung als eine weitere Bedrohung ihrer Existenz – ein Gefühl, das die an sich sehr innovativen Mitwirkungsverfahren, die beim Projekt Seymaz eingesetzt werden, unterschwellig belastet.

Beim Projekt Belpmoos bildeten insbesondere die jahrelangen Differenzen zwischen Kanton, Gemeinde und AnwohnerInnen über den Natur- und Hochwasserschutz in der Belpau, über den Ausbau und den Betrieb des Flughafens Bern-Belp oder über die Errichtung des Pumpwasserwerks des Wasserverbands in der Belpau eine äusserst konfliktbehaftete Ausgangssituation. Das Mitwirkungsverfahren, das von den Verantwortlichen wegen der postulierten Dringlichkeit des Hochwasserschutzes auf drei Wochen verkürzt worden war, wirkte vor dem Hintergrund eines allgemeinen Misstrauens gegenüber «dem Kanton» als Katalysator für den Widerstand gegen Grundsätze und Zielsetzungen des Projekts (Zaugg Stern 2006).

3. Das Instrument der Kontextanalyse

Die Beispiele an Thur, Seymaz und Aare (und auch anderer im Rahmen des Rhone-Thur-Projekts analysierter Projekte, z.B. der Flaz GR; siehe Junker et al. 2006) zeigen die Komplexität des Planungs- und Umsetzungsprozesses, mit der sich WasserbauerInnen heute auseinander zu setzen haben. Gerade die sozialen Rahmenbedingungen und die durch diese beeinflussten lokalen oder regionalen politischen Prozesse stellen oft grosse Herausforderungen dar. Vor allem aber beginnt ein neues Wasserbauprojekt nicht gleichsam bei null, sondern stellt oft (lediglich) eine neue Massnahme dar in einem Kontext, in dem auch vorher schon (und oft auch parallel zur gleichen Zeit) andere raumwirksame Prozesse stattfinden. Bei diesen können häufig die gleichen «stakeholder» beteiligt gewesen sein und die von ihnen dabei gemachten Erfahrungen werden das nun im Mittelpunkt stehende Wasserbauprojekt beeinflussen – entweder positiv oder negativ. Ob dem intendierten Wasserbauprojekt in diesem Kontext nun Erfolg beschieden ist hängt sicherlich stark vom Verhandlungsgeschick der beteiligten WasserbauerInnen ab. Wir denken aber, dass dies durch eine nähere Analyse eben dieses Kontexts unterstützt werden kann. In diesem Sinne stellen wir im Fol-

genden Möglichkeiten für eine solche *Kontextanalyse* vor.

Checkliste zur Erfassung des Kontexts: Angesichts der Bedeutung des gesellschaftlichen und historischen Kontexts für die Ausarbeitung und Umsetzung von Wasserbau- und Renaturierungsprojekten schlagen wir vor, dass eine *Kontextanalyse* zum festen Bestandteil einer Vorstudie wird. Aufgrund der eigenen Untersuchungen entstand eine erste Liste von Aspekten, deren Beachtung wir in einer solchen Kontextanalyse als wichtig erachten. Diese Punkte sind in Tabelle 1 auf Seite 6 in der Form einer provisorischen Checkliste aufgeführt, in der auch die Typologisierung des Kontexts weiter verfeinert ist.

Dies bedeutet nun nicht, dass all diese Punkte in jedem Projekt systematisch abzuchecken sind. Vielmehr sind die Projektverantwortlichen herausgefordert, die Liste zu überprüfen und für ihren konkreten Fall zu erweitern oder zu kürzen. Mit anderen Worten: Wesentlich bei der Kontextanalyse sind die *Fragen*, welche gestellt werden, um die Bedeutung und Einflussgrössen des Kontexts zu ergründen. Die Resultate der Analyse sollen für die Planung relevant sein und die Projektverantwortlichen für die Komplexität der jeweiligen Situation *sensibilisieren*.

Methoden: Die Wahl der Methoden zur Beschaffung der notwendigen Informationen hängt natürlich von der Art der Fragen ab. Die nachfolgend aufgeführten Instrumente sind nur als erste Hinweise gedacht:

- **Dokumentenanalyse:** Dazu gehört zum Beispiel die Sichtung der Rechtslage, der Entwicklung der Eigentumsverhältnisse, der Landnutzungsmuster oder früherer raumwirksamer Projekte.
- **Stakeholder-Analyse:** Das Erstellen (und laufende Weiterführen) eines Überblicks zu den betroffenen und interessierten Akteuren ist ein erster wesentlicher Schritt und dient (neben der Dokumentenanalyse) als Einstieg in die Kontextanalyse.

Dimension des Kontexts	Mögliche Elemente für die Checkliste
Gesetzlicher Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Welche gesetzlichen Regelungen bestehen auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene? • Welche Eigentums- und Verfügungsrechte bestehen im Projektperimeter? • Wer hat die Wasserbau- und Unterhaltspflicht? • Wie sind Finanzen und Kostenschlüssel für Wasserbau- und Renaturierungsprojekte geregelt?
Sozialer Kontext (Akteure und deren Einflussmöglichkeiten; «stakeholder analysis»)	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Akteure werden bei der Gestaltung des Projekts voraussichtlich eine Rolle spielen? • Wieso interessieren sie sich für das Projekt (Relevanz des Projekts für die Akteure)? • Welches sind deren voraussichtliche Einflussmöglichkeiten und Mittel zur Einflussnahme?
	<p>Wesentliche Akteure sind z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • die verschiedenen Bundesämter • die verschiedenen kantonalen Ämter (inkl. Fachstellen) • Gemeinden • Gemeinde- und Zweckverbände • GrundeigentümerInnen • Privatbüros • organisierte Interessen • nicht organisierte Öffentlichkeit
Historischer Kontext («Vorgeschichte»)	<ul style="list-style-type: none"> • Welche raumwirksamen Projekte wurden im betroffenen Gebiet in den letzten Jahrzehnten durchgeführt? • Kam es in diesen Projekten zu Konflikten (Beteiligte und Inhalte)? • Gibt es basierend auf diesen Erfahrungen Themen, welche beteiligte Akteure weiter beschäftigen und das geplante Projekt beeinflussen könnten?
Politischer Kontext	<ul style="list-style-type: none"> • Welche «politische Kultur» ist dominant (z.B. Umgang mit dem Instrument der Enteignung, Einfluss der Landwirtschaft)? • Wie sieht es aus mit der «politischen Grosswetterlage»? Sind z.B. die Ideen des naturnahen Wasserbaus bei den wichtigen Akteuren akzeptiert und internalisiert? Wie akzeptiert oder umstritten sind die Anliegen des Naturschutzes? • Mit welchen angrenzenden Politikfeldern bestehen Konflikte zwischen beteiligten Akteuren und wie wurden diese Schnittstellen bisher bewirtschaftet?
Kontext der «Mitwirkung»	<ul style="list-style-type: none"> • Welche «Kommunikationskultur» besteht zwischen den potentiell Beteiligten (z.B. verwaltungsintern oder zwischen den Interessenverbänden, den AnwohnerInnen und der Verwaltung)? • Welche Koordinationsverfahren bestehen zwischen den beteiligten Ämtern auf verschiedenen Stufen und welche haben sich bewährt? • Welche Verfahren des Einbezuges der organisierten Öffentlichkeit (z.B. Naturschutzverbände oder Landwirtschaft) und der «nichtorganisierten Öffentlichkeit» sind vom Gesetz her vorgeschrieben? Welche wurden bisher darüber hinaus eingesetzt? Mit welchem Erfolg? • Gibt es schon Verfahren, um die Erreichung eines Zielkonsenses unter den Beteiligten zu fördern? • Welchen Verhandlungsspielraum (im Rahmen von Mitwirkung) erlauben die bestehenden gesetzlichen Regelungen?

Tab. 1: Eine mögliche Checkliste für die Analyse des Kontexts.

Tab. 1: Liste de contrôle possible pour l'analyse du contexte.

• **Interviews mit Schlüsselakteuren:** Bereits erste informelle, aber dokumentierte Gespräche mit wichtigen VertreterInnen aus der Projektregion können wichtige Einblicke z.B. in die lokale politische Kultur, in die Vorgeschichte des Projekts oder in möglicherweise weiterhin herrschende Konflikte ergeben. Wichtig ist hierbei, unterschiedlichste Meinungen einzuholen, um

gleichsam die Stimmungslage aus verschiedenen Perspektiven auszuloten.

• **Feldbegehung:** Kontakte mit den Grundeigentümern und Benützern der Gewässer und deren Ufer und gemeinsame Feldbegehungen können oft interessante Einsichten ergeben, etwa zu diesen «stakeholdern» wichtigen Gewässer- und Umlandnutzungen oder zu allfällig bestehenden Konflikten.

• **Umfragen:** Damit können etwa Aspekte der Zufriedenheit mit der aktuellen Situation oder Veränderungswünsche bei einer breiteren Bevölkerungsgruppe erfasst werden. Wesentlich ist, dass möglichst alle Schritte dokumentiert werden, um die Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Vorgehens gewährleisten zu können.

Monitoring: Die obigen Hinweise beziehen sich insbesondere auf die Einschätzung des Kontexts zu Beginn der Planung eines neuen Wasserbauprojektes, z.B. im Rahmen der Vorstudie. Diese Planungsschritte und die darauf folgenden Phasen der Vorprojekte und der Realisierung können sich teilweise über viele Jahre erstrecken – Zeitspannen, in denen sich auch Aspekte des Projektkontexts verändern können. Deshalb schlagen wir vor, dass die Projektverantwortlichen das weitere Umfeld des Projekts im Auge behalten und die anfänglich durchgeführte Kontextanalyse von Zeit zu Zeit (z.B. alle zwei Jahre) im Sinne eines *Monitorings* aufdatieren.

4. Kontextanalyse zwischen Planbarkeit und Kontingenzt

Eine sorgfältige und sich für die Anliegen aller Betroffenen interessierende Begründung des rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und insbesondere des historischen Kontexts eines Planungsunterfangens – z.B. mittels Elementen der oben skizzierten Kontextanalyse – kann wesentliche Aspekte aufzeigen, welche beim Einsatz von Mitwirkungsverfahren zu berücksichtigen sind. So kann sie etwa auf versteckte oder latente Konflikte hinweisen, welche vielleicht auch in einem sehr gut moderierten Mitwirkungsverfahren nicht unbedingt sichtbar werden, aber den Prozess des Aushandelns wesentlich beeinflussen können.

Dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass mit dem Einsatz der Kontextanalyse nun auch gleich konsensfähige Lösungen entstehen. Soziale Realität zeichnet sich oft durch Unberechenbarkeit (Kontingenzt) und durch schwer zu überwindende Ziel- und Interessendivergenzen aus. Aber der hinsichtlich Machtfragen, Interessen und «Befindlichkeiten» aller Betroffenen und Interessierten sensibilisierte Umgang mit Mitwirkungsverfahren kann (so unsere Hypothese) *mithelfen*, fachlich befriedigende und breit abgestützte Lösungen zu finden.

5. Literaturverzeichnis

- BUWAL (1996): Neue Wege der

forstlichen Planung. Umweltmaterialien Nr. 45. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern

- BWG (2001): Hochwasserschutz an Fließgewässern. Wegleitungen des BWG. Bundesamt für Wasser und Geologie, Bern, 2001
- Ejderyan, O. (erscheint 2006): Une renaturation en béton. Comment la Seymaz a retrouvé ses marais. Geographisches Institut, Universität Zürich
- Hostmann, M., Buchecker, M., Ejderyan, O., Geiser, U., Junker, B., Schweizer, S., Truffer, B., Zaugg Stern, M. (2005): Wasserbauprojekte gemeinsam planen. Handbuch für die Partizipation und Entscheidungsfindung bei Wasserbauprojekten. Eawag, WSL, LCH-EPFL, VAW-ETHZ. 48 pp. (pdf auf www.rivermanagement.ch)
- Junker, B., Buchecker, M. (2006): Social science contributions to the participatory planning of water systems – results from Swiss case studies. In: Castelletti, Andrea & Soncini Sessa, Rodolfo: Topics on System Analysis and Integrated Water Resources Management. Oxford: Elsevier
- Kienast, F., Peter, A., Geiser, U. (2004): Wasserbauer werden zu Moderatoren. Kommunalmagazin 10/2004, p. 12–15
- Renn, O., Kastenholz, H., Schild, P., Wilhelm, U. (1998): Abfallpolitik im kooperativen Diskurs. Bürgerbeteiligung bei der Standortsuche für eine Deponie im Kanton Aargau: Polyprojekt Risiko und Sicherheit, Bd. 19. Zürich: ETH Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
- Tanquerel, T. (1988): La participation de la population à l'aménagement du territoire: Collection juridique romande. Etudes et pratique. Lausanne: Payot
- Zaugg, M., Ejderyan, O., Geiser, U. (2004): Normen, Kontext und konkrete Praxis des kantonalen Wasserbaus. Resultate einer Umfrage zu den Rahmenbedingungen der kantonalen Ämter oder Fachstellen für Wasserbau bei der Umsetzung der eidgenössischen Wasserbaugesetzgebung. Schriftenreihe Humangeographie, Bd. 19. Universität Zürich, Zürich

- Zaugg Stern, M. (2006): Philosophie-wandel im schweizerischen Wasserbau. Zur Vollzugspraxis des nachhaltigen Hochwasserschutzes. Schriftenreihe Humangeographie, Bd. 20. Zürich: GIUZ.

Kontaktadressen:

Olivier Ejderyan, Doktorand
olivier@geo.unizh.ch

Dr. Urs Geiser, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

urs.geiser@geo.unizh.ch

Dr. Marc Zaugg Stern, Oberassistent
marc.zaugg@geo.unizh.ch

Geographisches Institut
 Universität Zürich
 Winterthurerstrasse 190
 8057 Zürich